

# Das Goldene Land

---

## 1

Während der erste Stunden der Nacht war er wieder im "goldenen Land" gewesen. So nannte er es, das "goldene Land", das Reich seiner Träume, eine Mischung aus Kindheitserinnerungen und seiner lebhaften Phantasie. Mit ihr war er dort - in seiner Vorstellung von seinem Geburtsort Telan, in einem kleinen Haus an einem sanften Hang, wo man unten den großen See sehen konnte. Dort, in seinem Haus, in ihrem Haus, mit ausgedehnten Weiden, auf denen ihre Tiere grasten. Mit einem großen Garten, in dem Obst und Gemüse vor sich hin wuchs, Bienen und Schmetterlinge ihrem Tagewerk nachgingen. Manchmal träumt er auch vom Winter dort, von langen Abenden am offenen Kamin mit ihr Arm in Arm. Oder er träumte von dem großen Fest zur Wintersonnenwende, wo das ganze Land ausgelassen zusammenkam, wie er mit ihr zwischen den ausgelassenen Menschen hin und her lief, vorbei an Ständen mit duftenden Leckereien aus allen Gegenden seines Geburtslandes. Er konnte im Traum ihr ausgelassenes Lachen hören, ihre Stimme, deren Klang ihn schon bezauberte, wenn er sie nur von weitem vernahm.

Nun war er wach, geweckt vom Lärm des herunterfallenden Schmiedehammers, den er mit Hilfe einer Kerze und einer Schnur so befestigt hatte, dass er um die zwölfte Stunde herunterfallen musste, da das heruntergebrannte Licht das Halteseil um diese Zeit durchgeschmort hatte. Er rieb sich die Augen, zog sich die Schuhe an und nahm seinen vorbereiteten großen Beutel. Etwas benommen vom Schlaf stapfte er zur Tür und ging hinaus in den Schnee. Diese Nacht war es soweit, der lange ausgearbeitete Plan wollte in die Tat umgesetzt werden. Er schloss die Tür nicht hinter sich ab. Nie wieder würde er zurückkommen. Entweder würden seine Träume wahr werden oder er sterben, in einem kaiserlichen Kerker hingerichtet oder gleich heute Nacht.

So verließ er das Haus, das er von seinen Eltern geerbt hatte, die ihn im Alter vom von vier Jahren mit in die Kaiserstadt eines fremden Landes genommen hatten. Über zwei Jahrzehnte war das nun her. Ihm war die Stadt nicht nur nicht fremd, er kannte im Viertel der Handwerker jedes Haus. An die Heimat seiner Kindheit kommt er sich nur sehr dunkel erinnern, es waren nur Schemen von Bergen, Weiden, Wäldern und einem großen See, die in seine Phantasien mit ihr immer wieder einfließen. Eigentlich war die Kaiserstadt seine Heimat, die er nun für immer verließ. Wie viel das goldene Land seiner Träume mit seinem realen Geburtsort Telan zu tun hatte, wusste er nicht.

Lautlos rieselten Schneeflocken herab. Elum, die wohl größte Stadt der bekannten Welt, war in weiß getaucht, obwohl es gerade erst November war. An der Kaiserstraße und an den wenigen Herbergen in diesem Viertel schimmerten Öllaternen, in den verwinkelten Seitengassen herrschte tiefe Dunkelheit. Doch Roltan brauchte kein Licht. Er fand sich auch so zurecht. Schon des öfteren war er mitten in der Nacht in die Garnison oder die Stallungen gerufen worden, um einen eiligen Schaden zu beheben. Nur wenige hundert Meter waren es zum äußeren Mauerring des Palastkomplexes, doch zunächst führte ihn sein Weg woanders hin. Zwei Straßenecken von der Mauer entfernt stand eine nur schemenhaft erkennbare Gestalt, die fast völlig verumumt war. Roltan steuerte direkt auf sie zu. Es musste die Kontaktperson vom kapossischen Geheimdienst sein, dem Bund, wie man ihn in der Kaiserstadt Elum auch nannte. Es verlief also bisher alles nach Plan.

"Ihr seit pünktlich zur vereinbarten Stunde. Das ist sehr lobenswert." Das Flüstern der Frau war kaum hörbar. Sie trug ein großes Tuch über dem Kopf und verbarg ihr Gesicht hinter einem Zipfel davon. Nach ihrer Stimme zu urteilen musste sie mittleren Alters sein, doch blieb ihre Gestalt verborgen. Aus ihrem Ärmel zog sie eine Schriftrolle und reichte sie Roltan. "Hier der versprochene Plan. Wenn die Kaiserlichen Euch erwischen, habt ihr ihn im Stall eines alten Patrizierhauses in der Stadt entdeckt. Er steckt hinter einem losen Ziegelstein in der Wand. Ihr werdet vor dem Erreichen der Grenze keinerlei Hilfe von uns zu erwarten haben. Ganz offiziell ist die Kaiserin nicht unser Feind – es herrscht kein Krieg. Wir vertrauen auf Eure Treue zum Land Eurer Vorväter."

Als sie ihm die Hand hinstreckte, um ihm Glück zu wünschen, wehte ein Windstoß das Tuch vor ihrem Gesicht einen kleinen Moment lang weg. Sofort ergriff sie es mit der anderen wieder und presste es an ihr Antlitz, doch Roltan, der oft im äußeren Palastbereich verkehrte, hatte sie erkannt. Es war eine Dienstmagd aus der Palastküche, eine eher unscheinbare Frau die im Ruf stand, etwas einfältig und naiv zu sein. Schon so manchem hatte sie wohl mit ihrer Maske aus dümmlicher Unschuld wichtige

Informationen aus der Nase gezogen. Wenn sie bemerkt hatte, dass er nun wusste wer sie war, ließ sie sich das nicht anmerken. Ihre Augen blickten fest und klar in die seinen. "Viel Glück, nicht nur im Namen unseres Landes" flüsterte sie. In ihrer Stimme lag nun im Gegensatz zur Ansprache davor etwas mitfühlendes. Sie wusste, was er vorhatte und warum. Sie wusste, dass er nicht aus Patriotismus handelte. Für ein Land, das für ihn nicht mehr als eine ferne Kindheitserinnerung war. Sie kannte seinen Plan und seine wahren Beweggründe. Sie musste beim Bund nicht nur eine kleine Spitzelin sein, dies wussten beim bestorganisiertesten Geheimdienst des Kontinents über Hintergründe ihrer Aktionen nicht Bescheid. Seine Mission war wohl für die Zukunft dieses Landes wohl sehr wichtig. Warum auch sonst hätten sie ihm helfen sollen, der Bund tat nie etwas, was nicht ihm selbst half.

Doch Roltan war das egal, er interessierte sich nicht für die Konflikte der Mächtigen und ihrer Reiche. Er interessierte sich nur noch für sie, seit er sie kennen gelernt hatte, in ihm war für nichts anderes mehr Platz, als für Gedanken an eine Zukunft mit ihr und seinen heutigen Plan. Gedankenverloren drückte er die Hand der Agentin, woraufhin sich diese fast lautlos im Schnee umwandte und in einer dunklen Gasse verschwand. Er stand nun wieder alleine da in dieser Nacht, in der sich sein Leben für immer ändern würde.

## 2

Am Blauen Tor, einer der kleineren Eingangspforten durch den äußeren Mauerring des Palastkomplexes, standen in dieser Nacht wie immer zwei mit Hellebarden, bewaffnete Söldner der Kaiserlichen Wache. Momentan wärmten sie sich die Hände an einem Feuer, das an einer Feuerstelle seitlich neben dem Tor brannte. Die Hellebarden lehnten daneben an der Mauer. Roltan wusste von einem verborgenen Bogenschützen irgendwo, aber er machte sich bei diesem Tor nicht die größten Sorgen. Der äußere Mauerring wurde im Gegensatz zum inneren und dem eigentlichen Palast nicht von den gefürchteten Wächtern der Palastgarde, sondern von gewöhnlichen Söldnern bewacht, die infolge langer Friedenszeiten in den letzten Jahrzehnten etwas träge geworden waren. Auch gab es kaum bekannt gewordene Fälle illegalen Betretens des Palastgeländes. Etwas Sorgen machte Roltan nur die Tatsache, dass er nur einen Passierschein für die Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang besaß. Eigentlich durfte er deshalb nachts auf dem äußeren Palastgelände nur in Begleitung einer Wache und auf schriftliche Anforderung einer kaiserlichen Stelle unterwegs sein.

Als er, locker vor sich hinschleudernd, in den Sichtbereich der Wache trat, schien sich diese erst nur am Rande dafür zu interessieren. Erst als er eindeutig Anstalten machte, auch ohne Kontrollen einfach so durch das Tor zu laufen, griff ein müder Wachsöldner seine Hellebarde und bewegte sich zögerlich auf ihn zu. "Halt! Was wollt ihr um diese Zeit im Palast?" "Ich bin Roltan, der Schmied. Unterwegs wegen einem Schaden an einer kaiserlichen Postkutsche, der behoben werden will, da sie heute Nacht noch weiter fahren muss" Roltan reichte dem Wächter ein Stück Papier. der andere Wächter trat hinzu.

"Ein Anforderungsschein für einen Schmied." Es war ein von Roltan gefälschter Anforderungsschein. "Trägt die Unterschrift und das Siegel des kaiserlichen Stellmachers" "Was meinst Du?" "Laß ihn durch, wir kriegen sonst vielleicht Ärger. die haben´s immer so eilig, wenn es um Postpferde oder -kutschen geht. Die Kaiserpost kommt nie zu spät, Du weißt schon." "Soll einer von uns mitgehen?" "Wieso das? Es ist hier schon trotz des Feuers kalt genug." Der andere Wächter wandte sich an Roltan. "Du kannst passieren."

Die Wächter schienen sich nun nicht weiter für ihn zu interessieren, also trat Roltan durch das Tor. Links hinter der Mauer bemerkte er an einer zweiten Feuerstelle einen in eine dicke Decke gewickelten, schlafenden Wachsöldner. Ein Bogen und ein Köcher mit mehreren Pfeilen lagen neben ihm. Das hätte also der verborgene Bogenschütze sein sollen. Erleichtert ging Roltan zunächst völlig unbedarft in Richtung zur kaiserlichen Stellenmacherei. Er war froh, ohne Begleitung unterwegs zu sein, denn sonst hätte es in wenigen Minuten den ersten tödlichen Kampf der Nacht gegeben.

An einer dunklen Ecke auf halbem Weg schlug er sich seitlich in ein Gebüsch und kramte nach seinem Plan. Im Dämmerlicht einer weit entfernten Fackel versuchte er ihn zu entziffern. Auf ihm war ein alter, versteckter Tunnel eingezeichnet, der zwischen dem inneren und äußeren Palastgelände verlief. Vor Jahrhunderten noch vor der Entstehung der äußeren Palastanlagen, war er wohl als Fluchttunnel nach draußen gegraben worden. der Plan schien jedenfalls uralte und die Gebäude im äußeren Palastgelände waren zu einem großen Teil nicht eingezeichnet. Dennoch fand er sich schnell auf ihm zurecht. Jede Biegung und jeder Turm im inneren Mauerring war genau eingezeichnet,

vereinzelte eingezeichnete Bäume im äußeren Palastbereich standen noch. Der Eingang zum Tunnel befand sich im Keller einer Hütte nahe der heutigen Stallungen der kaiserlichen Wache.

Angestrengt blickte Roltan in die fragliche Richtung. In der Tat, die Hütte stand noch. Tief gebückt schlich der Schmied aus dem Gebüsch und ging in tiefen Schatten verborgen auf die Hütte zu. Dort angekommen spähte er durch ein Fenster hinein. Drinnen herrschte eine tiefe, undurchdringliche Finsternis. Das Fenster hatte keine Scheiben mehr, der uralte Holzrahmen war brüchig und morsch, das Fensterkreuz an einer Stelle durchgebrochen. Überhaupt machte die Hütte einen verwahrlosten Eindruck. Da es ihm zu auffällig erschien, durch das Fenster einzusteigen umkreiste Roltan die Hütte auf der Suche nach der Tür. Er fand sie an der gegenüberliegenden Seite. Sie stand offen. "verdammte einfach das alles" dachte sich Roltan. Es schien beinahe etwas zu einfach zu sein. Oder war sogar dieser Teil seines Vorhabens auf irgendeine Art und Weise von seinen Bündnispartnern vorbereitet worden? Egal, nun war er hier und musste den Tunnel finden.

Roltan schlich in die Hütte hinein und tastete in der tiefen Dunkelheit nach einer Bodenklappe, die in einen Keller führte. Laut Plan musste dort der Tunneleingang sein. An der Klappe war ein metallischer Ring befestigt. Vorsichtig zog Roltan daran und hoffte, die Klappe ließe sich vor allem leise öffnen. Mit einem kaum hörbaren Quietschen schwang sie auf. Unten roch es nach frischem Hafer und schien als Lagerstätte für Pferdefutter zu dienen. Eine Leiter, die schien neueren Datums zu sein als der Rest der Hütte, führte nach unten. Noch einmal horchte Roltan kurz nach draußen, wo die ganze Zeit tiefe Stille herrschte. Dann stieg er in den Keller hinunter. Tief brauchte er nicht zu steigen, der Kellerraum war so niedrig, dass wenn er sich aufrecht hinstellt, sein Kopf bis zu den Schultern aus der Deckenöffnung herausragte. Gebückt tastete er sich an der Kellerwand entlang. Sie bestand, ebenso wie der Boden, der vereinzelt mit Haferkörnern bedeckt war, aus Holz. Dahinter musste an den Stellen, die er bis jetzt abgetastet hatte, massives Erdreich sein. Ohne Erfolg tastete Roltan auf verschiedenen Höhen der Wand. Wo war nur die verdammte Öffnung dieses Tunnels, die hier irgendwo existieren musste?

Roltan war völlig ratlos. Auf seinem Plan könnte vielleicht ein Hinweis verzeichnet sein, wie man in den Tunnel gelangte, aber in dieser völligen Finsternis hier unten würde er einen solchen niemals finden können. Außer er machte Licht und riskierte von draußen entdeckt zu werden. Der Schmied überlegte, aber außer einem erneuten Studium seines Plans mochte ihm keine Lösung seines Problems einfallen. Im Kellergelass der Hütte seine mitgebrachte kleine Öllampe zu entzünden erschien ihm immer noch als eine bessere Idee, als ins Freie zurückzukehren, wo immer wieder Patrouillen der Wache unterwegs waren. Also schloss er die Klappe des Haferspeichers von unten und leerte auf dem Bretterboden seinen Beutel aus. Außer der Lampe enthielt er ein Seil, einen kleinen Schmiedehammer, ein langes Messer, Reiseproviant, Feuerstein und Zunder, sowie einen zerlegten Bogen mit drei Pfeilen. Alles war fein säuberlich in einzelne Tücher gewickelt, damit es im Ernstfall keinen Lärm schlug. Auf den Boden gekauert, tastete Roltan nach dem Feuerstein, dem Zunder und der Lampe und entzündete sie.

Das erzeugte Licht kam Roltan im ersten Moment unwahrscheinlich hell vor, aber nachdem sich seine Augen daran gewöhnt hatten, stellte er fest, dass die Flamme viel zu schwach war, als dass der Lichtschein durch die geschlossene Deckenklappe nach außen dringen konnte. Schnell schlug Roltan den Plan wieder auf und suchte ihn im zittrigen Schein der Flamme ab. Und tatsächlich, sie enthielt außer dem Lageplan der Hütte und des Tunnelverlaufs in einer Ecke eine unauffällige, kleine Strichzeichnung, die wie zufällig hingekritzelt aussah. Sie bestand aus fünf waagerechten Strichen, von denen der dritte und fünfte mit einem Kreuz versehen war. Roltan verstand und tastete im schwachen Lichtschein erneut die Wände ab. In der Tat waren die Bretter an den seitlichen Wänden waagerecht angeordnet. Es musste also einen Mechanismus geben. Das dritte und das fünfte Brett, aber in welcher Wand? Von oben oder unten? Der Plan enthielt keinen Hinweis. Roltan drückte nacheinander auf die dritte und fünfte Latte der Wand in Richtung innerer Palast. Sie gaben nach, aber nichts rührte sich. Er drückte beide zusammen, ein leichtes Knacken wurde hörbar, sonst geschah nichts. Er drückte weiter mit aller Kraft. Schweißperlen traten in seine Stirn. es klickte nochmals und mit einem Mal öffnete sich unter ihm wie von Zauberhand das linke untere Viertel der Bretterwand mit dem gesamten dahinter liegenden vermeintlichen Erdreich nach außen. Ein Loch kam zum Vorschein.

Und dahinter war er - der Tunnel in das innerste Heiligtum des mächtigsten Reiches des gesamten Kontinents: Die inneren Anlagen des kaiserlichen Palastes. Bewacht von den berühmtesten Kriegern der kaiserlichen Armee, den 1000 Kämpfern der Palastgarde, die Wohnstatt des Kaisers selbst und

seiner Familie, geschützt durch mächtige Mauern und gewaltige Befestigungsanlagen. Und der Ort, an dem Roltan einen wagetütigen Plan durchföhren wollte: Der Entföhörung einer kaiserlichen Prinzessin.

### 3

Nun ja, eine zwangsweise Verschleppung eines Opfers war ja nicht gedacht. Vielmehr ein gemeinsames Durchbrennen, eine Flucht in die Heimat seiner Kindheit, um dort zusammen ein neues Leben zu beginnen. Roltan hatte hierbei nur mehrere Probleme und eines davon war, dass er nicht wusste, ob seine Angebetete denn auch mit ihm ziehen würde und dass er, falls sie dies nicht tat, ernsthafte Schwierigkeiten mit dem Bund bekommen würde und das war meistens nicht gut und hatte unangenehme Folgen.

Es war vor einem knappen halben Jahr, im Spätsommer. Roltan war zu dieser Zeit mit der Ausbesserung eines schmiedeeisernen Tores in den kaiserlichen Gärten in der inneren Palastanlage beschäftigt. Er war nie zuvor im inneren Palastbereich gewesen. Nur eine handverlesene Schar von Bediensteten hatte dort Zutritt und es war genau geregelt, wer wann und unter welchen Umständen dort sein durfte. Das Tor bestand aus zwei Flügeln, die stark Rost angesetzt hatten und auch an mehreren Stellen beschädigt waren. Roltans Aufgabe war es nun, den Rost zu beseitigen und Ausbesserungsarbeiten an den beschädigten Stellen vorzunehmen. Die Beschädigungen waren nicht allzu gravierend, weshalb er sich entschloss, die Arbeiten an Ort und Stelle vorzunehmen und das Tor nicht mit in seine Schmiede zu nehmen.

Bereits an seinem ersten Arbeitstag sah er sie. Sie ging im fröhsummerlichen Garten alleine spazieren. Schon von weitem fiel ihm ihr langes schwarzes Haar auf, das offen über ihre Schulter fiel. Sie durfte mit knapp 20 Jahren noch sehr jung sein und ihre große Schönheit, ihre zarte, zierliche Figur, war schon von weitem zu erkennen. Ihr Kleid war eher schlicht, doch auf dem Kopf trug sie ein Diadem, das mit Symbolen der kaiserlichen Familie geschmückt war und diese durften nur enge Verwandte der Kaiserin tragen. Sie blickte in seine Richtung, wandte sich nach einigen Sekunden wieder ab und verschwand dem Verlauf eines Weges folgend, hinter einer dichten Hecke. Erst jetzt bemerkte er, dass er sie die ganze Zeit angestarrt und seine Arbeit dafür unterbrochen hatte. Nach einem kurzen Seufzer nahm er wieder seinen Hammer zur Hand, um den linken Torflügel weiter von Rost zu befreien.

Eine viertel Stunde mochte danach vergangen sein. es war sehr für einen Fröhsummertag sehr heiß und Roltan schwitzte durch die große körperliche Anstrengung. Die Sonne stand hoch am Himmel und weit und breit war kein Wölkchen zu sehen. Irgend jemand tippte ihm von hinten an die Schulter und er wandte sich um. Der Schock hätte ihm fast den Atem verschlagen. Sie war es. Ihr Anblick, keinen Schritt mehr von ihm entfernt raubt ihm die Sinne. Mit großen dunkeln Augen blickte sie ihn an. Es waren Augen, deren tiefer Blick ihn fesselten, Augen, deren Blick sich geradewegs in sein Herz bohrten. Etwas derartig intensives hatte er noch nie erlebt, bei keiner der Frauen, die ihm bisher begegnet waren. "Du bist doch ein Schmied, oder? Meine Kette ist kaputt." Ihre Stimme klang belanglos, als wäre es die natürlichste Sache der Welt, dass eine Prinzessin wie sie einen zufällig im Garten beschäftigten, wildfremden Handwerker ansprach. Sie reichte ihm eine feine Goldkette mit einem Anhänger daran, der das Wappen der Kaiserin von Elum zeigt. Roltan wischte seine von Dreck und Rost verschmierten Hände an einem feuchten Lappen ab und nahm die Kette. Ihr Verschluss war verbogen und ließ sich nicht mehr verriegeln. Es war ein leichtes, ihn wieder geradezubiegen, eine Arbeit für die es keinen Schmied brauchte. Roltan nahm eine kleine Zange aus seiner Tasche und reparierte den Verschluss. Die junge Frau lächelte kokett. Es war das bezauberndste Lächeln, das er je gesehen hatte. Nach der Fertigstellung der "Reparatur" wollte Roltan die Kette dem Mädchen wieder geben. Doch diese machte auf dem Absatz kehrt, anstatt sie zu nehmen. "Du kannst sie mir ja gleich wider umlegen." Roltan war völlig baff. Vorsichtig strich er ihre langen Haare zur Seite. Sein Blick fiel auf ihre weiche, zarte, reinweiße Haut, auf ihren Hals, auf ihre Lippen. Seine Sinne wurden betört vom Geruch exotischer Duftöle. So vorsichtig er konnte, legte er ihr die Halskette an. "Danke schön." hauchte sie ihm zu, warf ihm noch einen verspielten Seitenblick zu. Sie wandte sich scheinbar zum gehen, dann stoppte sie und wand sich halb nach ihm um. „Ich habe noch einige andere Sachen zu reparieren. Kannst Du morgen wieder hier im Park sein?“ Die Arbeit am Tor war eigentlich fast beendet und so hätte Roltan eigentlich am nächsten Tag hier nichts mehr zu tun. „Ja, ich werde heute mit dem Tor nicht mehr fertig“, log er, „und bin um die gleiche Zeit wieder hier.“ Die junge Frau lächelte ihm noch einmal kurz zu und verschwand dann im Schloss.

In den folgenden Tagen sah er sie sehr oft. Jeden Tag kam sie, während der drei bis vier Stunden die er dort vorgab zu arbeiten, in die Gärten. Sie unterhielt sich mit ihm stets scheinbar zufällig über

irgendwelche Banalitäten, später auch über Dinge, die sie mochte und für die sie sich interessierte. Immer kam sie alleine. Eine Wache, die in den ersten Tagen immer etwa einhundert Schritte entfernt von Roltans Arbeitsplatz gestanden war, war ab dem dritten Tag nicht mehr dort. Er bemerkte, wie eine Veränderung in ihm vorging. Tag für Tag sehnte er ihre Anwesenheit mehr herbei, immer öfter musste er auch außerhalb des Schlosses an sie denken. Besser und besser lernte er sie durch ihre Gespräche kennen. Ihre Gespräche, die länger und länger wurden. Sie hieß Katina und war die jüngere Tochter des jetzigen Kaisers. Sie mochte das Leben bei Hofe nicht besonders, kannte aber kein anderes. Sie liebte Tiere und ihre Eltern hatten ihr einen halben Zoo aus den entlegensten Provinzen des Elumischen Reiches zusammengetragen. Geschichten über ferne Länder liebte sie und Roltan musste ihr alles erzählen, was er über sein Geburtsland wusste.

Sie war ein wenig wie ein kleines Mädchen, wenn sie sich für etwas begeisterte, aber oft auch gedrückt und niedergeschlagen, wegen ihrem von vielen Pflichten bestimmten Leben als Tochter des Kaisers. Nur ihren täglichen Spaziergang und den ebenso täglichen Besuch bei ihren Tieren ließ sie sich nicht nehmen. Roltan erwischte sich auch bald dabei, wie er anderen Leuten Fragen über sie stellte. Nach ihrer älteren Schwester war sie zweite Thronfolgerin, da der Kaiser keine Söhne besaß. Sie galt als die begehrteste Frau unter jungen Hochadeligen des Kaiserreiches und der angrenzenden Königreiche. Sie hatte keinen engen Freundinnen, die meisten Adligen versuchten, aus einer Bekanntschaft mit ihr lediglich ihren persönlichen Vorteil zu ziehen.

So verflogen vier Tage und bald musste Roltan feststellen, dass er beim besten Willen nicht noch länger an diesem Tor arbeiten konnte, ohne dass es auffiel. Er bemerkte, wie seine Arbeit das erste mal in seinem Leben langsam und träge wurde, um noch Zeit herauszuschinden, aber am fünften Tag sah er sie zum letzten mal und konnte wegen der Reparatur nicht mehr in den Schlossgarten zurück kommen. Er sann bereits nach Plänen, sie anders wieder zu sehen, aber ihm viel bei seinen begrenzten Möglichkeiten beim besten Willen nichts ein. Offiziell war jedes ihrer Gespräche nichts weiter als ein zufälliger Plausch, auch wenn er ahnte fast wie er es hoffte, dass es für sie ebenso wie für ihn schon wesentlich mehr war.

Einige Tage nach dem Ende seiner Arbeit, als er todunglücklich in seiner Schmiede saß, erhielt er einen neuen Auftrag aus dem Palast, der das Siegel der Prinzessin Katina trug. Er führte Roltan in ihr Privatgemach. Dort fand er sie vor. Sie hatte absichtlich dem Rahmen eine Metalltruhe beschädigt. Alles sah jedenfalls danach aus, aber es war nicht ihre Art, so etwas zuzugeben und auch er hielt den Mund. Als er ihr den Schaden erklärte und höflich seine Ursache verschwieg, kniete sie neben ihm auf dem Boden und hörte interessiert zu. Sie waren alleine. Er konnte sich nicht mehr beherrschen, er konnte es nicht. Sanft legte er seinen Arm um sie, woraufhin sie sich näher an ihm schmiegte. Er ergriff die Initiative, drehte ihren Kopf zu sich und küsste sie. Es war ein tiefer, langer, leidenschaftlicher Kuss. Ein Kuss, auf den er schon lange gewartet hatte, wie ihm nun bewusst war. Nachdem sich ihre Lippen von den seinen gelöst hatten, öffnete er ihr Mieder und streichelte sanft ihren Hals, ihre Schultern. Er wagte sich weiter und streichelte durch das Kleid ihre jugendlichen festen Brüste. Sie gab sich ihm hin, genoss jeden Moment mit jedem kleinen Stück ihrer zarten, weißen Haut, ihres zierlichen, empfindsamen Körpers. Es war der erste Moment, in dem er wirklich wusste, was diese eigenartige Prinzessin gerade empfand. Er spürte ihre Sehnsucht nach Geborgenheit in diesem kalten Palast ohne Freunde. Er spürte ihre Einsamkeit, Leidenschaft, die Sanfttheit ihres Körpers, wie die ihrer Seele. Und er spürte ihr aufkeimendes Gefühl für ihn, er kannte nicht seine Größe, aber er spürte seine Existenz. Und er spürte auch, wie wichtig dieser Mensch, diese zarte junge Frau für ihn bereits geworden war.

Nach diesem Abend trafen sie sich immer wieder unter den verschiedensten Vorwänden. In den Stallungen, auf ihren Ausritten, überall, wo sie es konnten. es blieb immer unausgesprochen, wie es mit ihnen weitergehen sollte. Mal sah er sie eine Woche nicht, da es auch ihr schwer fiel, ständig Vorwände zu finden, unter denen er in den Palast kommen oder unter dem sie ihn verlassen konnte. Sie schien nicht mehr so wechselhaft wie aber immer noch spürte er in ihrem Inneren Schwankungen ihrer Stimmung. Er spürte, sie hatte wie er zunächst keine Idee, keinen Plan wie es auf Dauer mit ihnen weitergehen sollte. Im Kaiserreich war für eine Prinzessin selbst ein Liebhaber aus dem gemeinen Volk tabu. Und er wollte auch nie ein Liebhaber sein.

Im Laufe des Herbstes wurde Roltan dann immer unzufriedener. Er mochte das Leben im Geheimen nicht. Seine Vorstellungen vom Zusammenleben mit einer Frau waren anders und mochten so überhaupt nicht in die momentane Realität passen. Er hatte immer geträumt vom gemeinsamen Leben mit der Frau seiner Träume im eigenen Haus, entweder hier in Elum in seiner Schmiede oder

auch im Reich seiner Kindheit, am Telaner See, von dem er so oft träumte. Und nun führte er ein Leben in Heimlichkeit, die meisten Abende allein und von Sehnsucht nach seiner Liebsten erfüllt. Doch wie wenig ihm die Begleitumstände ihrer Beziehung passten, ein Leben ohne sie konnte und wollte er sich bereits gar nicht mehr vorstellen.

Dann mitten im Herbst passierte die Katastrophe. Von der Kaiserin und dem König des Nachbarreichs wurde Katinas Heirat mit einem Prinzen beschlossen. Mit dieser Verbindung sollte die Begründung eines neuen Weltreiches besiegelt werden. Gemeinsam wären das Kaiserreich und das benachbarte Königreich die Herrscher des ganzen Kontinents. Kurz darauf kam ein Brief von ihr, sie würde nun von Spionen ihrer Eltern ständig überwacht, auch weil Gerüchte über einen heimlichen Liebhaber existierten und die Heirat nicht gefährdet werden sollte. So saß er nun seit vier Wochen alleine da.

Er fasste in dieser Zeit einen Entschluss, den andere als undurchführbare Phantasterei abgetan hätten. Auf der Suche nach Hilfe wand er sich an den Bund, den Geheimdienst seines Geburtslandes. Er war bereit, einen hohen Preis für dessen Unterstützung zu zahlen, aber überraschenderweise hatte man ihm ohne jede Gegenforderung die Beschaffung eines Plans zugesagt, mit dem er in den inneren Palastbereich eindringen konnte. Hätte er sich mehr für die Politik der Mächtigen interessiert, hätte ihn die Unterstützung nicht verwundert. Denn gerade Katinas Heirat mit dem benachbarten Thronfolger stellte eine ernsthafte Bedrohung für Roltans Geburtsland dar. Jahrhundertlang bewahrte dieses Land seine Unabhängigkeit auch durch die anhaltenden Rivalitäten zwischen Kaiserhaus und König.

## 4

Langsam und vorsichtig robbte sich Roltan durch die Tunnelröhre. Den Eingang hatte er zuvor mit Hilfe eines Hebels auf der Innenseite wieder verschlossen. Die Röhre maß nur etwa einen auf einen Schritt im Durchmesser, so dass er, in der einen Hand seine Öllampe, in der anderen sein Beutel, kriechen musste und auch gebückt nur schlecht laufen konnte. Von seinem Orientierungssinn führte der Tunnel leicht abwärts, direkt in die inneren Palastanlagen herein. Die Luft roch abgestanden und modrig, der Tunnel musste schon länger nicht mehr benutzt worden sein. Nach etwa 200 Schritten endete der Tunnel abrupt an einer Mauer. Roltan leuchtete mit seiner Öllampe und wie er es nicht anders vermutet hatte, fand er bald einen Hebel, zog an ihm und schon schwang die Mauer mit einer Leichtigkeit auf, als würde sie aus einem leichten Holz bestehen. Neugierig klopfte Roltan an dem offenen Mauerstück. Es fühlte sich fest und massiv an. Vorsichtig stieg er aus dem Tunnelloch heraus und befand sich in einem kleinen Kellerraum mit vielen großen leeren Fässern darin. Das dumme war nur, dass er keine Ahnung hatte, in welchem Gebäude auf dem inneren Palastgelände sich dieser befand. Der eigentliche Palast hatte vier Seitenflügel und noch mindestens drei andere große Gebäude befanden sich im inneren Gelände.

Nun gut, es gab Mittel und Wege herauszufinden, wo er war. Roltan löschte seine Öllampe, verstaute sie im Beutel und holte ein langes Messer aus seinem Hemd. Er hatte es extra für dieses Unternehmen geschmiedet. Die Klinge war stabil und wuchtig genug, eine Rüstung zu durchdringen, wenn er mit voller Wucht zustach, aber handlicher als ein Schwert oder ein Säbel. Es kam nun der Teil seiner Unternehmung wo er sie vielleicht gebrauchen konnte. Er schloss den Eingang des Tunnels und öffnete vorsichtig die Tür des Kellerraums einen kleinen Spalt. Draußen befand sich ein von Fackeln erleuchteter Gang, mit zahlreichen schmucklosen Türen auf beiden Seiten. Nichts rührte sich. So schlich Roltan heraus und schlug eine rein zufällige Richtung ein, die ihn an den Absatz einer Treppe führte. Dort horchte er nochmals in die tiefe Stille hinein und stieg sie so lautlos wie möglich empor. Sie führte nur ein Stockwerk höher, das nach Roltans Gefühl ebenerdig sein musste und endete dort an einer Tür. Langsam und vorsichtig drückte Roltan die Klinke herunter. Sie war nicht verschlossen. Gebückt schob er sich hindurch und huschte in eine düstere unweit der Tür..

Roltan kannte den Gang hinter der Tür. Es befand sich im Seitenflügel Prinzessin Katinas, zwei Stockwerke unter ihren Privatgemächern. Bei seinen Besuchen war er mehrmals tagsüber hier vorbei gekommen. Der Tunnel lag so ideal, als wäre er extra für seine Unternehmung gegraben worden. Er musste vorsichtig sein. Hier im eigentlichen Palast wimmelte es nur so von Wächtern der Palastgarde, der besten Elitetruppe des Kaiserreichs. Es waren harte, durchtrainierte Kämpfer, handverlesen aus der gesamten kaiserlichen Armee, hochmotiviert durch zahlreiche Privilegien und eine hohe Bezahlung. Doch noch war keiner von ihnen zu sehen. Roltan versuchte sich zu erinnern, wo es feste Wachposten auf diesem Stockwerk gab. Möglichst leise und unauffällig huschte er von Schatten zu Schatten horchte immer wieder nach auffälligen Geräuschen. Zu den Flügeln der königlichen Familie hatte nachts mit Sicherheit nur eine handverlesene Schar von Adligen und Bediensteten Zutritt und jedes fremde Gesicht würde unweigerlich eine Alarmmeldung und Roltans Verhaftung zur Folge

haben. Oder einen toten Wächter, wenn Roltan schneller war. Er hatte im Falle einer Entdeckung keine andere Wahl, das war ihm klar. Er musste irgendwie ein Stockwerk höher gelangen.

Doch halt. Er hatte ein leises Scheppern gehört, wie von jemandem, der sich in einer Rüstung bewegte. Es war ein ganz leises Geräusch, etwa 20 Schritte voraus. Die Wache konnte Roltan noch nicht gesehen haben, denn der Gang machte zwischen ihm und dem Ursprungsort des Geräusches einen Knick nach rechts, so dass Roltan von dort aus nicht zu sehen war. Wenige Meter hinter der Ecke musste sie sein.

Roltan suchte in der Nähe der Ecke eine Stelle, wo er aus dem Verborgenen beobachten konnte. Es war vergebens. Kein Versteck weit und breit. Roltan schwitzte. Er war kein Kämpfer. Er verstand sich nur auf die Herstellung von Schwerter, nicht auf deren Gebrauch. Das leise Scheppern kam näher. Es war eine Wache auf dem Rundgang und sie kam direkt auf ihn zu. Fackeln an der Wand erhellten auch diesen Teil des Ganges. Wenn sie direkt an ihm vorbei kam, konnte die Wache ihn auch in einer der Mauernischen erkennen. Es würde zum Kampf kommen. Zum Kampf mit einem gut trainierten Kämpfer der Palastgarde. Roltans Chance auf Überleben war minimal.

Roltan bückte sich in einem Türrahmen so tief wie möglich in die Dunkelheit. Er musste seine Unterlegenheit durch den Überraschungseffekt wett machen. Die Wache bog um die Ecke. Sie trug eine Laterne in der einen Hand, in der anderen eine lange Hellebarde, an ihrem Gürtel baumelte ein langes Schwert. Der Umkreis von ein paar Metern rund um den Krieger war hell erleuchtet. Langsam und aufmerksam schritt er den Gang entlang. Er war noch 15 Meter von Roltan entfernt, der sprungbereit auf dem Boden kauerte, hinter einem kleinen Tischchen auf dem Gang in einem Türrahmen kauend. Er hörte noch weitere Schritte, leichtfüßige Schritte, die nicht von Kriegern stammen konnten. Vorsichtig späte er in das Dämmerlicht.

Zwei Frauen drängten sich an der Wache vorbei. Sie liefen eiligen Schrittes, jede hatte ein Tablett in der Hand, auf dem eine große Anzahl Gläser standen. Die eine hatte Roltan vor nicht einmal einer Stunde gesehen. Es war die Spionin von vor dem Palast. Auf welchem Weg sie so schnell hierher gekommen war, entzog sich Roltans Kenntnis, auf jeden Fall trug sie jetzt bessere Dienstdotterkleidung, so als ob sie für eine adelige Gesellschaft bedienen würde. Die andere junge Frau war wesentlich jünger als sie, fast noch ein Mädchen von nicht einmal 16 Jahren. Sie war wohl eine Gehilfin, die der Dienstdotterin zur Hand gehen sollte. Sie trug wie diese ein weißes Häubchen auf dem Kopf. Als beide den Wächter überholt hatten, stolperte das Mädchen. Es sah so aus, als wäre sie mit ihrem Fuß an einer Kante eines dort liegenden Teppichs hängen geblieben. Sie konnte sich nicht mehr halten und fiel der Länge nach hin. Ihr Tablett rutschte ihr aus der Hand und krachte mit einem atemberaubenden Getöse auf den Boden. Zahlreiche Gläser gingen zu Bruch. Einen Moment lang herrschte Stille, dann ließ die ältere Frau einen lauten Schrei fahren.

"Verana, Du ungeschicktes Kind! Was hast Du angerichtet?" Gläser, Glassplitter, das Mädchen und das Tablett lagen kunterbunt verstreut über dem Teppichboden. Auch die Wache war stehen geblieben und betrachtete das am Boden liegende Mädchen. Die Dienstdotterin wandte sich an ihn. "Schaut nur, was sie angerichtet hat ! Das teure Kristall ! Echtes Zwergenglas, das man heute kaum noch bekommt. Es ist fast alles kaputt!" Das Mädchen auf dem Boden begann zu weinen, die Dienstdotterin stellte ihr eigenes Tablett auf einem Seitentisch ab. "Das wollte ich nicht, das wollte ich nicht." rief das Mädchen schluchzend. Unsanft zog es die Dienstdotterin am Ellenbogen nach oben. "Du dummes Gör." Das Mädchen kassierte mit einem lauten Klatschen eine deftige Ohrfeige, woraufhin es noch mehr in Tränen ausbrach. Sie wollte noch etwas sagen, doch jedes ihrer Worte ging in einem lauten Schluchzen unter. Halb kniend, halb stehend hing sie kraftlos im festen Griff der Dienstdotterin. Diese wand sich erneut an den Wächter. "Was für ein Malheur ! Das sind die Gläser für das Fest des kaiserlichen Veters heute im blauen Salon. Könntet ihr mir behilflich sein und in der Küche Bescheid sagen, was passiert ist? Sonst bekommen die Hälfte der Gäste kein Glas für ihr Getränk und ihr wisst, wie die adeligen Herrschaften sind, wenn sie unzufrieden sind."

Sie bückte sich und hob ein paar heil gebliebene Gläser auf, um sie mit auf ihr Tablett zu stellen. Sie bückte sich sehr tief und Roltan erkannte, dass sie ihre Vorderseite mit dem tiefen Ausschnitt ihres Kleides und den darin befindlichen Brüsten direkt dem Wächter zugewandt hatte. Auch erkannte er, dass auch dieser das bereits bemerkt hatte. "Ja, aber, ich bin auf Patrouille." "Ihr könnt doch Eure Patrouille mit Sicherheit auch in Richtung Palastküche fortsetzen, oder? Ich kann doch nicht dieses dumme ungeschickte Ding schicken. Die soll hier ruhig erst einmal saubermachen ! Wie sieht denn das aus, wenn hier lauter Scherben herumliegen! Am Ende schneidet sich noch jemand in den Fuß !" Ihre Stimme klang zuckersüß. Sie wandte sich wieder an das weinende Mädchen, das sie

mittlerweile losgelassen hatte und das wie ein Häufchen Elend auf dem Boden saß und leise schluchzte. "Und Du besorgst Dir einen Feger und eine Schaufel und liest die Scherben hier zusammen. Und wenn Du nicht in einer halben Stunde jede kleinste Scherbe zusammengesucht hast, werde ich Dich dem Palastkoch melden und Du weißt, was Dir dann blüht! Ich gehe zum Blauen Salon und schaue, was ich dort improvisieren kann"

Hektisch begann Verana, die großen Scherben zusammenzusuchen und auf ihr Tablett zu stellen, während die andere Dienstbotin die letzten heil gebliebenen Gläser zusammensuchte und dann mit ihrem Tablett in der Hand wie ein Wirbelwind an Roltan vorbei den Gang entlang schritt. Sie musste ihn dabei gesehen haben, lies das jedoch mit keiner noch so kleinen Miene oder Geste erkennen. Zurück blieb außer dem schniefenden Mädchen auch ein ratloses Palastgardenmitglied, das nicht wusste, ob es seine Patrouille nun wie geplant oder wie von der Dienstmagd gewünscht fortsetzen sollte. Unschlüssig starrte der Wächter auf das Mädchen, das auf Händen und Knien gestützt Scherben zusammenlas. Sie sah rührend aus, wie sie jede einzelne noch so kleine Scherbe gewissenhaft vom Boden auffas und auf ihr Tablett befördert. Nachdem der Wächter, dem schniefenden Mädchen eine Weile zugeschaut hatte, wandte er dann schließlich in Richtung Palastküche und schritt in die Roltan entgegengesetzte Richtung von dannen.

Grundsätzlich war Roltan jemand, der an die große glaubte er jedoch nicht, schon einmal wegen der Anwesenheit seiner Bekanntschaft von vor dem Palast. Das könnte auch bedeuten, dass das junge Mädchen, das nun noch alleine da war, auch wusste, dass er sich hier aufhielt. Oder vielleicht nicht? Vielleicht war sie ja ohne ihr eigenes Wissen von der Dienstbotin zu Fall gebracht worden. Sie sah so harmlos aus. Doch das sah ihre etwa 20 Jahre ältere Vorgesetzte auch. Sollte er nun warten, bis sie fertig war oder an ihr vorbei schleichen? Die Wache würde mit Sicherheit bald zurück sein. War das Mädchen nicht eingeweiht, konnte sie jedoch Alarm schlagen und in diesem Gang unbemerkt an ihr vorbei zu kommen war fast unmöglich.

Während er noch vor sich hin sinnierte, gab das Mädchen einen Schmerzensschrei von sich. Sie hatte sich an einer der Scherben geschnitten und blutete an zwei Fingern. Sie steckte sie sich in den Mund und saugte daran, aber es waren tiefere Schnittwunden und sie bluteten stark. Mit den Fingern im Mund stand Verana auf und ging eilig in Richtung Palastküche davon, wohl um sich zu verbinden. Roltan war wieder ganz alleine und überzeugter denn je, dass auch die jüngere mit dem Bund zu tun hatte. Doch egal. Er musste weiter. Leise schlich er sich in die Richtung, in die auch der Wächter und das Mädchen gegangen waren. Er wusste noch, dass es auf halbem Weg zur Küche eine Treppe gab, die nach oben zu den Gemächern der Prinzessin führte. Bei einigen seiner Besuche war er in der Küche zusammen mit anderen gerade im Palast beschäftigten Handwerkern verköstigt worden und kannte deshalb diesen Bereich des Palastes etwas genauer.

Sich erneut in den Schatten verbergend schlich Roltan also weiter. Stück für Stück drang er vor. Schon bald war er an der Treppe ins obere Stockwerk angekommen und stieg sie, so schnell er das lautlos konnte, hinauf. Oben bemerkte er, dass die Gänge in diesem Stockwerk nicht so hell beleuchtet waren, wie im Erdgeschoss. Nur ab und an hing eine Kerze in einem Ständer an der Wand, gerade in solchen Abständen, als das ein durch die Gänge eilender Dienstbote nicht in der Dunkelheit stolperte. Öllampen wie im Keller oder im Erdgeschoss, gab es hier nicht. Gut für Roltan, der im Halbdunkel wegen seiner fast schwarzen Kleidung nun kaum noch auszumachen war. Er wusste, er musste etwa 50 Meter diesen Gang hinunter laufen, um direkt vor der Eingangstür des Privatgemachs der Prinzessin Katina zu stehen. Mit seinem langen Messer in der einen und seinem Beutel in der anderen Hand eilte er auf lautlosen Füßen den Gang hinunter.

Die Decke war in diesem Stockwerk mit fast vier Schritten sehr hoch, höher als in den anderen Stockwerken. In einem anderen Flügel des Palastes ruhte ebenfalls in diesem Stock der Kaiser des Elumischen Reiches selbst. Die Eingangstür zu den Privatgemächern der Prinzessin kam in Sichtweite und Roltan musste wieder vorsichtig sein. Es war eine große Flügeltür in der rechten Wand. Der Gang, auf dem Roltan lief, verbreitete sich zehn Schritte vor dem Gemach und mündete in einen etwa sechs auf sechs Schritte großen Vorraum. Zwei Wächter standen links und rechts vor den Räumen der Prinzessin. Sie galt es, nun aus dem Weg zu räumen. Roltan hatte an sie gedacht. Aus seinem Beutel holte er den fein säuberlich auseinandergelegten Kurzbogen mit drei Pfeilen hervor und begann ihn zusammenzubauen und zu spannen. Der erste Schuss musste sitzen, damit er sich mit dem zweiten Pfeil und notfalls seinem langen Messer um dem zweiten Wächter kümmern konnte. Roltan hatte extra diese Methode gewählt, da Bogenschießen sein einziges größeres kämpferisches Talent war. Mehr als drei Pfeile hatte er gar nicht mitgenommen, denn mehr Versuche zum gezielten Schuss würde er mit Sicherheit nicht haben.

Den ersten Schuss zielte er auf die Wache, die von ihm weiter entfernt stand und deshalb schwerer zu treffen war. Beim zweiten Pfeil würde er mit Sicherheit nur kurz zielen können. Er zielte direkt auf den Hals. Niemand hatte ihn bemerkt, nur direkt vor der Tür war die Beleuchtung weniger spärlich, so dass er gut zielen konnte.

Langsam versuchte Roltan, seine innere Ruhe zu finden. Erst diese innere Ruhe ließ ihn sein Ziel genau treffen. Erst als er von der Konzentration auf die Gleichmäßigkeit seines Atems völlig beruhigt war, legte er den Pfeil ein, hob den Bogen, visierte sein Ziel an und schoss. Der Pfeil zischte mit einem leisen Schwirren fast lautlos durch den Raum. Er fand sein Ziel und durchschlug den Hals seines Opfers an der anvisierten Stelle. Roltan legte den zweiten Pfeil ein. Nun musste es schnell gehen. Die andere Wache ... halt! Sie hatte sich nicht bewegt. Auch die getroffene hatte keinen Laut von sich gegeben und lehnte noch genauso an der Wand, wie zuvor. Roltan schoss. Der zweite Pfeil schrammte am Helm der zweiten Wache entlang und bohrte sich hinter dieser in die Wand. Nichts rührte sich. Roltan legte den dritten Pfeil ein und näherte sich der Tür. Die Wächter schenkten ihm keinerlei Beachtung. Als er näher kam, sah er warum. Sie waren tot. Fein säuberlich von einem Ohr zum anderen hatte ihnen jemand die Kehle durchgeschnitten. Dennoch war fast kein Blut zu sehen. Man hatte die Wächter in ihren Rüstungen an die Wand gelehnt und dort so irgendwie aufgestützt, dass sie nicht in sich zusammensackten. Von weiten wirkten sie absolut unversehrt, nur aus geringerer Entfernung bemerkte man, dass ihre Augen blicklos in die Leere starrten und dass ein schmaler Spalt quer durch ihren Halt verlief. Roltan war klar, dass es sich hier um das Werk des Bundes handelte. Lautlos, spurlos und der Verdacht fiel auf jemand anderen, nämlich auf ihn selbst. Immer schaffte es der Bund, dass bei seinen Taten und Untaten andere diejenigen waren, die dafür büßen mussten. Roltan hielt sich nicht lange auf. Er beschaffte sich seine abgeschossenen Pfeile wieder und drückte die Klinke der Tür vorsichtig herunter. Die Pforte war unverschlossen und er trat ein.

## 5

Das Privatgemach der Prinzessin war in tiefe Dunkelheit getaucht und nichts war zu erkennen. Doch Roltan kannte sich aus. Vorsichtig schloss er die Tür hinter sich und schlug den direkten Weg zu Katinas Bett ein. Da lag sie, friedlich schlummernd in ihrer vollen Schönheit. Roltan konnte nicht umhin, sie erst einen Augenblick zu bewundern, bevor er sich über sie beugte und sie durch eine Berührung an ihrem Arm weckte. Sie schrak hoch und wollte schreien, doch geistesgegenwärtig hielt Roltan ihr den Mund zu. Dann erkannte sie ihn und entspannte sich, doch ihr aufgeregtes Herz pochte noch heftig unter ihrer Brust. "Roltan. Wie kommst Du hierher? Wie bist Du hier in den Palast gekommen?" Roltan legte beruhigend die Hand auf ihre Schulter und bedeutete ihr Schweigen. Dann nahm er sie in den Arm und küsste sie leidenschaftlich. Es war ein langer und intensiver Kuss voller Leidenschaft und Liebe. Danach war sie merklich ruhiger. Sie kuschelte sich mit ihrem Kopf an seine Schulter. "Ich habe Dich vermisst." flüsterte sie. Es war das erste mal, dass sie so etwas sagte. Zwar spürte er immer in ihrer Gegenwart ihre Sehnsucht nach Geborgenheit und seiner Liebe, er spürte auch, dass sie sich immer freute, wenn sie ihn sah, aber gewöhnlicher weise machte sie wenig Worte um solche Gefühle "Ich komme, um Dich mitzunehmen." Erschrocken richtete Katina sich auf.

Das war der Moment, auf den er seit der Planung seines Unternehmens gewartet hatte. War er für sie vielleicht doch nur ein Zeitvertreib oder vielleicht ein netter kleiner Liebhaber gewesen ? Nun würde er es erfahren. "Mitzunehmen? Wohin, mein Liebster?" "Fort, in ein anderes Land, in dem wir gemeinsam und ohne Geheimniskrämerei leben können bis zu unserem Tod." Sie schaute ihm tief in die Augen. Würde sie mit ihm gehen? Könnte sie, selbst wenn sie ihn liebte, den Palast, ihre Zukunft als Königin und all den Luxus aufgeben? Für ihre Liebe zu ihm und ein Leben mit einem einfachen Mann in einem fremden – für sie feindlichen - Land. Sie schaute ihn lange und intensiv an. Ihre großen dunklen Augen schauten tief in ihn hinein, als würden sie dort etwas suchen. Sie hatte die schönsten Augen der ganzen Welt. "Du meinst das wirklich ernst, oder ?" Die Abenteuerlichkeit seines Plans wurde ihm wieder bewusst. Er entführte gerade ein Mitglied des mächtigsten Herrscherhauses des gesamten Kontinents. Ihre Hände glitten in die seinen und er streichelte ihre Handinnenflächen mit seinen Daumen. Sie würde mitkommen. "Und wie willst Du mich hier herausbringen? Wir sind hier im inneren Palast! Das sind drei fast unüberwindbare Mauerringe mit Wachtürmen, Wachposten, und was weiß ich noch alles."

"Das ist mir bekannt. Aber wir werden es schaffen, für den Weg aus der inneren Palastanlage habe ich schon vorgesorgt, über die äußere Mauer kommen wir drüber und wenn alles klappt werden wir

morgen früh mit dem ersten Hahnenschrei als Fuhrmanns-Ehepaar getarnt aus der Stadt heraus fahren."

"Dann lass uns keine Zeit verlieren." Roltan kramte in seinem Beutel, während sich Katina ihres Nachthemdes entledigte und nach einem möglich einfach ausschauenden Kleid Ausschau hielt. Sie fand es, zog es an und wandte sich um. Daraufhin nahm sie Feder und Papier zur Hand, schrieb etwas darauf, versah das Dokument mit ihrem Siegel und steckte es ein. Roltan stand an ihrem Bett. In der Hand hielt er einen Strick, die er vom Seil aus seinem Beutel abgeschnitten hatte sowie ein Tuch aus Katinas Kleiderschrank.

"Was soll das werden?" "Falls wir erwischt werden, habe ich Dich gezwungen. Dann passiert Dir nichts." "Das kommt nicht in Frage. Ich stehe dazu, dass ich mit Dir fort will." "Ich bestehe aber darauf. Sonst nehme ich Dich nicht mit. Ich werde Dich durch die abenteuerliche Sache nicht gefährden." Sie erkannte, dass jeder Protest hier sinnlos war. Roltan war fest entschlossen, es im Falle ihrer Verhaftung so aussehen zu lassen, dass sie nur gezwungenermaßen mit ihm gekommen war. Er legte ihr Fesseln an den Händen an und knabbelte sie mit dem Tuch. Sie leistete keinen Widerstand und folgte ihm zur Eingangstür aus ihren Gemächern heraus. Als sie die beiden Wachen sah, bekam sie einen Schreck, aber er beruhigte sie schnell. Leise schlichen sie den Gang entlang, den Roltan erst vor wenigen Minuten gekommen war. Seit der Sache mit den Wachen fühlte er sich beobachtet. Eigentlich hätte er sich ja angesichts der unsichtbaren Helfer sicherer fühlen können, doch er wusste, im Fall seiner Gefangennahme würde er sofort im Stich gelassen werden. Auch hasste er es, Spielball einer Intrige geworden zu sein, wo es ihm doch nur um die gemeinsame Zukunft mit seiner Liebsten ging. Einer Liebsten, die leider eine Prinzessin war.

Bis zur Treppe verlief alles ruhig, niemand war zu sehen. Dort angekommen, horchte Roltan zunächst nach unten. Leise Stimmen waren hörbar, so pressten er und Katina sich lautlos an die Wand und warteten. Die Stimmen entfernten sich. Sie setzten ihren Weg fort und gingen im Erdgeschoss den Gang zur Kellertreppe zurück. An der Stelle, wo die junge Dienstmagd Verana gestolpert war, lagen immer noch das Tablett und ein paar Scherben auf dem Boden herum, jedoch wesentlich weniger. Das Mädchen war in der Zwischenzeit noch einmal da gewesen, aber nun erneut verschwunden. Es war totenstill. Roltan und Katina gingen so schnell sie es ohne Laut konnten. Schon bald waren sie an der Kellertür, die Roltan öffnete, sie hindurch schob und wieder schloss. Sie war etwas verduzt, dass er sie in den Keller führte, das merkte er sofort, folgte ihm jedoch die Treppe hinunter ohne Widerstand. Auch im Keller war niemand. Eilig gingen sie weiter, in den Lagerraum mit der Tunnelöffnung und schlossen hinter sich die Tür. Dort bedeutete Katina ihm, ihr Fesseln und Knebel abzunehmen. "Also, jetzt musst Du mir mal erklären, was wir eigentlich hier im Keller machen." Anstelle einer Antwort legte Roltan den verborgenen Hebel um. Die Wand öffnete sich der Tunnel wurde sichtbar. Katina war erstaunt, sagte aber nichts. Statt dessen ging sie zielstrebig zum Tunneleingang und kroch hinein. Offenbar hatte sie beschlossen, sich nicht länger fesseln zu lassen. Im Tunnel wäre das auch mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Roltan kroch hinterher und schloss hinter sich den Tunneleingang. Es war stockfinster. Schon bald waren sie am Ende des Tunnels angekommen. "Hier ist eine massive Wand und der Tunnel zu Ende. "Was jetzt?" "Vorne rechts ist ein Hebel. Lege ihn um. Es geht ziemlich schwer." Er hörte Katina kurz ächzen, dann schwang die Tür zum Haferspeicher auf. "Dahinter ist es genauso dunkel wie hier." "Ist das ein anderer Tunnel?" "Scht. Wir kommen wieder ins Freie." Langsam und vorsichtig kletterten die beiden aus dem Tunnel heraus und kauerten im Haferspeicher. Roltan schloss den Tunneleingang und öffnete die Deckenklappe. Er ging voraus und schon bald standen beide ebenerdig in der Hütte.

Draußen brach urplötzlich ein heftiges Spektakel los. Es begann im inneren Palast. Mithilfe großer Gongs wurde Alarm gegeben, erst durch einen, dann durch zwei, dann hallte der wachsende Lärm von immer mehr Gongschlägen durch die Luft. "Alarm! Sie haben entdeckt, dass Du weg bist ! Und bestimmt auch die toten Wächter! Nichts wie weg!" sagte Roltan seiner Geliebten, fasste sie bei der Hand und rannte mit ihr so schnell wie es ging aus der Hütte heraus. Draußen herrschte Chaos. Stallburschen und Dienstmägde liefen durcheinander. Roltan blickte sich rennend um. Noch keine Wachsöldner in der unmittelbaren Umgebung. Aber die Lage war ernst, fast hoffnungslos. In wenigen Minuten würden alle Tore geschlossen und Mauern besetzt sein. Da ! Etwa 20 Meter entfernt standen wie zufällig zwei angeleinte und fertig gesattelte Pferde. Welch ein wahnsinniger Zufall, dachte Roltan ironisch. Er war bei der Planung seiner großen Entführung so naiv gewesen. Seine Entführung war ein Spiel der Politik. Und das halbe Kaiserreich würde hinter ihm her sein. Es ging für beide Seiten um das wichtigste Bündnis der letzten Jahrhunderte.

Er ging mit Katina in der Hand auf die Tiere zu. Beruhigend legte er seine Hand auf das Tier. Beide waren von dem Lärm und dem Gewimmel herumlaufender Leute ängstlich und nervös. Katina war bereits beim anderen Pferd und beruhigte es ebenfalls. Beide saßen auf und hielten im Galopp auf das Blaue Tor zu. Es war noch offen. Eine Kolonne Wachsöldner rückte über die Zugbrücke in den Palast ein. Andere standen am Tor bereit, um diese heraufzuziehen, sobald ihre Verstärkung auf dem Gelände war. Roltan wusste, ein direktes Durchpreschen durch die Söldner war der letzte Ausweg aus dem Palastbereich. Er hielt auf das Tor zu, Katina folgte kurz hinter ihm. Verdammt! Auf der Mauer waren Bogenschützen aufgezogen. Noch schoss niemand auf sie. Und keiner konnte wissen, ob sie bereits informiert waren, wonach sie im Alarm mitten in der Nacht Ausschau halten sollen. Katina und er hatten das Tor erreicht. Sie ritten im gestreckten Galopp am Rand der Kolonne der einrückenden Söldner durch diese hindurch. Es gab ein riesiges Stimmengewirr. Mehrere Söldner mussten zur Seite springen, um nicht über den Haufen geritten zu werden. Von hinten wurden Rufe hörbar. "Haltet sie auf! Haltet sie auf!". Doch Roltan und Katina waren bereits durchgebrochen. Pfeile surrten durch die Luft und flogen links und rechts an Roltan vorbei. Gleich hatten sie die Kaiserstraße in Richtung des Stadttors erreicht. Roltan blickte sich um. Hinter ihnen schlugen noch immer Pfeile auf dem Boden ein. Man würde sicher bald einen Trupp Berittene auf ihre Fährte schicken und die Stadtmauer, die von der Alarmbereitschaft im Palast durch die Gongschläge mit Sicherheit erfahren hatte, würde sie kaum freiwillig aus der Stadt lassen.

Am Osthimmel begann es bereits zu dämmern, als Roltan und Katina die Stadtbefestigungen der Kaiserstadt erreichten. Bevor sie in Sichtweite des Tors kamen, zügelten die beiden ihre Pferde und ritten in einem unauffälligen Tempo an das Tor heran. Es war geschlossen und vier Wachen standen davor. Neben dem Tor standen bereits zahlreiche Fuhrleute und Händler, die durch das um diese Zeit normalerweise schon geöffnete Tor hindurchgefahren wären. Eine stattliche Menge aus Menschen, Pferden und Fuhrwerken hatte sich mittlerweile an der Innenseite des Tors angesammelt. Die allgemeine Stimmung war schlecht und gereizt, offenbar hatte es bereits Auseinandersetzungen zwischen den Fuhrleuten und der Torwache gegeben. Als Roltan und Katina am Tor ankamen, hielten die Wachen sie an. "Halt! Wir haben Befehl niemanden aus der Stadt zu lassen, bis klar ist, warum im Palast Alarm gegeben wurde." Roltan wollte gerade etwas entgegnen, als plötzlich Katina zu sprechen begann. "Es wurde ein Anschlag auf das Leben seiner kaiserlichen Majestät verübt." Bestürzung wurde in den Mienen der Wächter sichtbar. Ihr Anführer wandte sich an Katina. "Woher wisst ihr das? Hat der Kaiser überlebt?" "Ja, aber Feinde sind in der Stadt. Wir sind dringende kaiserliche Kuriere vom Palast mit einer Botschaft an unseren Verbündeten, den König von Mirum und müssen passieren." Katina hielt dem Wächter das Dokument hin, dass sie in ihrem Gemach noch in aller Eile geschrieben hatte. Er nahm es und begann zu lesen. "Es trägt die persönliche Unterschrift der Prinzessin Katina und das kaiserliche Siegel. Es sind wirklich kaiserliche Boten. Wir müssen die beiden passieren lassen." Er wandte sich an seine Mannschaft. "Öffnet das Tor." Bewundernd schaute Roltan auf seine Gefährtin. Durch diese Aktion würde ihren Verfolgern später klar werden, dass sie freiwillig mit ihm gekommen war. Durch ihre aktive Beteiligung an der Flucht stellte sie sich offen hinter ihn und würde im Falle ihrer Gefangennahme mit Sicherheit von ihrer Familie verstoßen werden. Doch das schien ihr egal zu sein, sie hielt dennoch offen zu ihm. Katina schaute gebieterisch den Anführer der Torwächter an. Während eine Wache den Riegel am Tor entfernte, begannen zwei andere an einem Rad zu drehen, das seitlich neben dem Tor angebracht war. Langsam schwangen die beiden Torflügel auf. Zügig ritten Katina und Roltan hindurch.

Zur selben Zeit standen auf der Stadtmauer unmittelbar neben dem Stadttor zwei Frauen. Die eine war eine kaiserliche Dienstmagd, die im Palast für ihre große Naivität und Einfältigkeit bekannt war. Die andere war ihre Gehilfin, die gerade von ihr angelernt wurde und gerade einmal 15 Jahre alt war. In dicke Umhänge eingehüllt schauten sie auf die Menge vor dem Tor, die an diesem Morgen vergeblich darauf wartete, in die Stadt eingelassen zu werden und ständig anwuchs. Die größte Stadt des Kontinents hielt ihre Pforten geschlossen. Für den Spätherbst war es bitterkalt und es lag bereits Schnee, jedoch schien der kommende Tag nach dieser sternklaren Nacht sonnig und von einer trockenen Kälte zu sein. Die beiden Frauen sahen aus, wie harmlose Schaulustige, die sich am Spektakel vor dem Mühltor erfreuten.

Ein Raunen der Erleichterung ging durch die Menge. Das Tor öffnete sich. Doch anstatt die wartenden Reisenden, Fuhrleute und Händler hinein einzulassen, ging nur einen Spalt auf und zwei Reiter kamen heraus, woraufhin es sich sofort wieder schloss. Neugierig betrachteten die beiden Frauen die herausgekommene Reiter. Zügig ritten sie durch die jetzt aufgebrauchte Menge, Mehrere Fuhrleute schriegen Wächtern auf der Stadtmauer wütende Flüche entgegen. "Sie haben es geschafft. Für dieses Tor haben sie uns gar nicht gebraucht." "Diese Prinzessin ist nicht dumm. Und wie wir vermuteten, wollte sie wirklich mit ihm ziehen."

Die beiden Reiter, ein Mann und eine Frau, hatten die Menge vor dem Tor durchquert und ritten nun in leichtem Galopp davon. "Da reitet sie hin, die Hochzeit zwischen der kaiserlichen Prinzessin Katina von Elum und dem Thronfolger von Mirum. Meinst Du, sie werden die Grenze erreichen?" "Es wird für sie sehr schwer werden. Jedoch werden sie entlang ihres Weges immer wieder auf freundliche Passanten treffen, die ihnen ein Stück weiterhelfen. Aber es wird wahnsinnig schwer für sie."

„Wie ich unsere Kollegen kenne, wird der Thronfolger von Mirum in der nächsten Woche einen kleinen Unfall haben.“ Kurze Zeit herrschte Stille. Beide Frauen schauten nochmals den beiden Reitern hinterher, die nun schon ein ganzes Stück von der Stadt weg waren. Sie ritten nebeneinander mit minimalem Abstand zwischen ihnen. Die langen schwarzen Haare der Frau flatterten im Wind. "Also Verana, ich muss Dir lassen, Du warst wirklich mitteleiderregend bei der Sache mit dem Tablett. Du bist sehr talentiert Verana. Vielleicht nimm ich dich in ein paar Jahren mit in unsere Hauptstadt, wo sie Dich zu einer richtigen Spionin ausbilden, die dann unter einer falschen Identität unter dem Hochadel vom Mirum oder Transien lebt."

Verana schaute noch einmal den beiden Reitern nach. Sie waren schon sehr weit von der Stadt entfernt. Ihre Silhouetten zu einem Punkt verschmolzen, verschwanden sie hinter einer Hügelkuppe. Sie seufzte. „Irgendwie ist das doch auch romantisch, findest Du nicht?“ Die Cheffin der Sektion des Bundes in der Kaiserstadt antwortete nicht. Sie wusste, es würde keine halbe Stunde mehr dauern, bis sich viele Hundertschaften Kaiserliche Krieger hier durch das Tor ergießen würden, auf die Suche nach den beiden. Brieftauben würden alle Garnisonen bis zu den Außengrenzen des mächtigen Reiches benachrichtigen und sie überholen würden. Eine heiße Jagd begann.

## Epilog

Raschdur war ein sehr reicher und sehr glücklicher Kaufmann. Angefangen hatte er im weit entfernten Transien mit zwei von seinen Eltern geerbten alten Fuhrwerken und einem kleinen Flußboot. Durch sein Geschick war daraus ein Handelsimperium entstanden, zu dem heute Hunderte von Fuhrwerken und Dutzende von Flussbooten, ja sogar drei Hochseeschiffe gehörten. Er besaß Handelsniederlassungen in allen bekannten Ländern und residierte in einem prächtigen Palast in der Hauptstadt des mächtigsten aller Reiche, dem Kaiserreich Elum. Glücklich war er auch, weil er vor einigen Monaten zum kaiserlichen Hoflieferanten für Kapossische Wolle ernannt worden war. Damit gehörte seines zur ersten Garde der Handelshäuser des gesamten Kontinents.

Auch wegen der Wichtigkeit der Belieferung des Kaiserhofs war er bei dieser Reise ins Kapossische Oberland selbst mit von der Partie und lenkte das erste mal seit einem knappen Jahrzehnt eines seiner Fuhrwerke selber. Das Glück war ihm auf dieser Reise wie schon so oft hold, denn seit der Grenze zum Kaiserreich reisten zwei Passagiere mit ihm, die ihn für diesen Transport mit seinem Wagenzug einen guten Preis zahlten. Kurz hinter der Grenzstation schon auf kapossischen Gebiet waren die beiden Frauen zugestiegen. Sie waren etwa 40 und 20 Jahre alt und hatten sich ihm als Frau und Tochter eines reichen Seehändlers vorgestellt, deren Wagen an der Grenzstation mit einem Achsbruch liegen geblieben sei. Die Jüngere von beiden, sie hieß Verana, war wohl ein wenig tollpatschig sie hatte auf dem Weg hierher auf seinem Wagen, einen Kasten mit zwei kunstvoll gearbeiteten Fläschchen Duftöls herunterfallen lassen, die nun beschädigt waren und sich nicht mehr für einen so guten Preis verkaufen ließen. Sie war danach sehr betrübt gewesen und hatte sogar geweint. Irgendwie hatte sie Raschdur so gerührt, dass er nicht nur keinen Ersatz für den Wertverlust verlangt, sondern ihr sogar noch eine der beiden beschädigten Fläschchen zum Geschenk gemacht hatte. Er verstand inzwischen nicht mehr so recht, was ihn dazu getrieben hatte. Vielleicht das bezaubernde Lächeln, dass er damit auf den Mund der hübschen jungen Frau gezaubert hatte.

Nun hatten sie Telan fast erreicht, die erste größere Stadt auf Kapossischen Gebiet. Es lag in einer außerordentlich hübschen Gegend mit hohen Bergen, ausgedehnten Wäldern und Weiden und dem großen Telaner See, dem größten Binnengewässer des Kontinents. Es war bereits Herbst, diese Reise über die Berge von Elum hierher würde die letzte für dieses Jahr sein, bevor auf den Pässen des zentralen Berglandes so viel Schnee liegen würde, dass ein Durchkommen für Pferdewagen unmöglich war. Er musste in Telan seine Geschäfte schnell beenden, um vor Einbruch des Winters wieder zurück im Kaiserreich zu sein. Die ältere Frau saß neben ihm auf dem Kutschbock und lächelte ihn an. Er lächelte zurück. Die Frau schien ihm ein wenig einfältig zu sein, ihr Lächeln wirkte leicht dummlich. Ihr Mann der Seehändler hatte damals mit Sicherheit hohe Mitgift kassiert, damit er sie heiratete. Auf der anderen Seite zahlte sie gut für die Passage, also war er nett zu ihr.

Noch direkt an der Grenze war seine Stimmung nicht so gut gewesen. Die kaiserlichen Steuern auf die von ihm in die Republik gelieferten Gewänder und Luxusgüter waren saftig. Jedesmal bedauerte er an diesem Grenzübergang, dass damals vor fünf Jahren das große Bündnis zwischen der Kaiserin und dem König von Mirum nicht zustande gekommen war. Dann würde es diese Grenze mit Sicherheit nicht mehr geben und der gesamte Kontinent würde von einem mächtigen Herrscherhaus regiert werden. Ein Reich, keine Grenzen, keine Steuern, das wäre für Raschdur ein Traum gewesen ! Wenn damals vor fünf Jahren diese Traumhochzeit zwischen dem Prinz und der Prinzessin zustande gekommen wäre. Aber dann verschwindet sie und wird vom Kaiserhaus kurz darauf für tot erklärt. Und dann der bedauerliche Jagdunfall des Prinzen von Mirum ! Was für eine Tragödie . Und welch ein Skandal. Bereits damals ging Raschdur im Palast ein und aus, um die Fäden zu knüpfen, die ihm nun den Status des Hoflieferanten eingebracht hatten. Und es gab viele Gerüchte um das Verschwinden der Prinzessin. Man munkelte von einer Entführung und einem tragischen Tod auf der Flucht. Doch niemand wusste etwas Genaues.

Seine fünf Wagen fuhren gerade durch das Stadttor von Telan. Es war eine relativ einfache Stadt, nicht zu vergleichen mit den Zentren des Kaiserreichs, doch sie hatte durchaus ihren eigenen Charme. Viele weiß getünchte und schiefergedeckte kleine Steinhäuser reihten sich aneinander, immer wieder unterbrochen von Werkstätten kleiner Handwerker, Gasthäusern und den Niederlassungen zahlreiche Handelshäuser. Am Gasthof "Zur grünen Gans" am großen Clanhaus, einem der besten Häuser der Stadt, ließ Raschdur halten. Auch seinen beiden Passagieren hatte er das Haus zur Übernachtung empfohlen, bevor sie mit einem Flußschiff zu ihrer Heimatstadt weiterreisen würden. Es war ein gutbürgerliches Haus mit ausgezeichneten Speisen und von annehmbarem Komfort. Seine Gehilfen luden gerade das Gepäck der beiden Frauen ab, als diese unter den herumeilenden Leuten anscheinend zwei bekannte Gesichter sahen. Es waren ein Mann und eine Frau. Die Frau war etwa 25 Jahre alt, ausnehmend hübsch und hatte lange, schwarze Haare. Sie durfte von ihrer Kleidung die Frau eines einfachen Handwerkers hier in Telan sein und Raschdur wunderte sich ein wenig, dass die zwei gutbetuchten Frauen aus reichen Handelsfamilien sie kannten. Aber hier in diesem Land gab es ja so etwas. Auf dem Arm hatte die Frau ein Baby von wenigen Monaten. Neben ihr ging ein Mann, der etwas älter war, als sie selbst und ein kleines, vielleicht vierjähriges Mädchen an der Hand führte. Wahrscheinlich war es ihr Mann und kaufte mit seiner Frau und seinen Kindern gerade ein. Als seine beiden Begleiterinnen die Familie sahen, überlegten sie einen Moment und wechselten ein paar Worte. Dann jedoch liefen sie auf das Paar zu und hielten sie auf der Straße an. Man hatte sich wohl eine Zeit nicht mehr gesehen, denn es dauerte ein wenig, bis der Mann die beiden erkannte und sie seiner Frau vorstelle. Die ganze Szene war jedoch sehr herzlich und es schien als wären sie Freunde, die sich für lange Zeit aus den Augen verloren hatten. Viel bekam Raschdur leider nicht mit, denn das Gespräch fand leider außerhalb von seiner Hörweite statt. Die hübsche Frau kam ihm irgendwie bekannt vor, so als habe er sie schon einmal gesehen, aber er konnte sich einfach nicht erinnern, wem sie wohl ähnlich sehen könnte. Sie wirkte vom Aussehen eher elumisch, aber das war hier im Grenzland nicht so außergewöhnlich. Eine Zeitlang unterhielten sich die beiden Frauen mit dem Paar, dann kam die jüngere zurück zu ihm. "Es tut mir leid, wir werden nicht mit in Euer Lieblingsgasthaus kommen können. Wir haben hier alte Bekannte getroffen und sie haben uns zu sich eingeladen. Wir haben uns so lange nicht gesehen, dass wir das Angebot einfach nicht ausschlagen können." Raschdur war etwas enttäuscht, konnte die beiden Frauen jedoch verstehen. Der Schmied kam nun auch zum Wagen und nahm das Gepäck der beiden Damen. Sie verabschiedeten sich höflich von Raschdur und zogen mit der Familie von dannen. Schon bald waren sie im Heer der vorbeieilenden Passanten verschwunden.

Nun hatte er sie nicht einmal nach ihrem vollen Namen gefragt. Sehr ärgerlich. Mit ihren Familien hätten sich bestimmt gute Geschäfte machen lassen. Und zu einem guten Geschäft sagte Raschdur niemals nein. Aber diese Frau des Schmieds, wo hatte er ihr Gesicht oder eines, das ihr ähnlich sah, schon einmal gesehen? Nun ja, egal, er musste sich nun um den Einkauf seiner Waren kümmern. Langsam schlenderte er zum Gasthaus und zählte die Münzen, die er von den beiden Frauen für die Reise ab der Grenze bekommen hatte. Seine Händlerseele jubilierte. Keine 500 Schritte entfernt gingen drei Frauen und ein Mann mit zwei Kindern auf ein kleines, einsam stehendes Haus zu, das vor der Stadt direkt an einem Hang nahe dem Seeufer stand.